

Flörsheimer Zeitung

(Tagblatt).

Anzeigen
können die kleinstädtige Petzelle
oder deren Raum 15 Pg.
Reklamen 30 Pg.
Abonnementpreis monatl. 35 Pg.
mit Bringerlohn 45 Pg. Durch
die Post bezogen vierjährlich
1.65 Pg. incl. Bezahlung.

Erscheint täglich
außer Sonnab.
Druck und Verlag der
Vereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Widderstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Herr Dr. Dreisbach, Flörsheim.

Zugleich Anzeiger für den Mainau

* mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Nr. 11.

Dienstag, den 14. Januar 1908.

12. Jahrgang.

Bon Nah und Fern.

Flörsheim, den 14. Januar 1908.

— Gegen das Neblans-Gesetz. Aus Bingerkiesen in Bödding wird der „Kiel v. B. B.“ geschriftet. Von Seiten der Flörsheimer Winzervereinigung soll in nächster Zeit eine größere Versammlung von Winzern und Weingutsbesitzern von Bödding und Umgegend abgehalten werden, um ähnlich wie in Bingen Stellung zu nehmen gegen das Binger und Staat ruinierte Neblansgesetz. Für diese Versammlung soll eine bedeutende Reckerkraft gewonnen werden. Die Folgen, die das bestehende Neblansgesetz in unserer Gegend schon gezeigt, sind genügend bekannt und soll durch die projizierte Versammlung der Ungesiedenheit über die Ausführungsbestimmungen dieses Gesetzes in imponierender Weise Ausdruck verleihet werden.

Bingen, 11. Jan. Ganz in der Stille und unter der Hand bereitet sich hier und in der Umgebung die Errichtung eines Bismarck-Denkmales gegenüber dem National-Denkmal auf dem Niederwald vor. Der für das Denkmal vorgesehene Platz befindet sich auf der von einem Aussichtstempel gelebten Elsenhöhe und ist von dem in Bingen vor einiger Zeit gegründeten Denkmaeltausch bereits für 30.000 Mark erworben worden. Es fehlt nun nur das Geld für die Errichtung des Denkmals und mit der Sammlung dieses Kapitals ist der Ausschuss ständig beschäftigt. Bald bleibt der Bspunkt kommen, da sich als Gegenstück zur Gravaria wieder der Mündung der Nahe im Rhein ein großes Denkmal des Kanzlers erheben wird.

Letzte Nachrichten.

(*) Karlsruhe, 11. Januar. (Fahrtläufigkeit.) Gestern abend manipulierte ein verheirateter Lüdner in seiner Wohnung in der Schützenstraße mit einem geladenen Revolver, wobei ein Schuß losging und die Kugel der Ehefrau in die rechte Kopfseite einschlug. Die Verleihung ist ziemlich ernst.

(*) Stuttgart, 11. Januar. (Württ. Innenverfassung.) Eine Reihe bewaffnender Industrieller Württembergs erläutert einen Aufruf für eine große Versammlung in Stuttgart, die am 21. Januar nachm. im Konzertsaal der Biederhalle stattfinden soll. Es handelt sich bei der Veranstaltung keineswegs um Schaffung einer neuen Organisation. Der Zweck der Veranstaltung ist vielmehr die Absicht, unter der Gesamtheit der württ. Industriellen eine Aussprache herzustellen, welche dazu beiträgt, die Vertretung der besonderen württ. Interessen in den bestehenden industriellen Organisationen nachdrücklicher als bisher zur Geltung zu bringen. Als Redner für die Zusammenkunft ist das geschäftsführ. Direktionsmitglied des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, Dr. H. A. Bueck, gewonnen worden.

(*) Stuttgart, 11. Januar. (Die Maul- und Klauenseuche.) Ist in Birkach, Amisoberamt Stuttgart, im Gehöft des Gemeinderats Stäbler ausgebrochen. Die Verschleppung der Seuche erfolgte wahrscheinlich durch einen Mezger, der häufig im Schlachthaus in Stuttgart verkehrt und im Gehöft des Stäbler eine Schlachtung vorgenommen hatte.

(*) Gingen a. T. 11. Januar. (Nettes Fräulein.) Hier wurden zwei 14 und 16 Jahre alte Böllinge der Zwangserziehungsanstalt Schönühl festgenommen, die verschiedene Heuhäuser in Brand gestellt haben oder in Brand zu stelen versuchten. Aus einem bei ihnen vorgefundenen Schriftstück ging hervor, daß sie sich noch eine weitere Reihe von Gebäuden vorgemerkt hatten, die ebenfalls in Brand gesteckt werden sollten.

(*) Schultheiß. 11. Januar. (Der vertrügeli.) Ein schlimmes Abenteuer passierte kürzlich dem Schultheißen Stieglich von Eschach, der auf der Straße vom Bahnhof Untergöttingen nach Eschach zur Nachzeit von zwei Unbekannten überfallen und über zugereicht wurde. Die Täter schienen den Schultheißen aufgelauert zu haben; sie riefen ihm beim Rückschreiten zu: „So kommst, Schultheis, auf Dich warten wir grad.“ Nach dem Überfall entflohen die Täter, die bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnten. Die Verleihungen, die der Überfallene davongetragen hat, sind ziemlich schwer.

(*) Cannstatt, 11. Februar. (Vermächtnis.) Der verstorbene Fabrikant Gustav Landenberger hat durch lehrlinge Verfügung für die Armen der Stadt Cannstatt ein Vermächtnis von 1000 M. ausgelegt.

(*) Herrenalb, 11. Januar. (Kämpfende Komme.) Wegen gegenseitigen Schabernads getreten drei Kaminfeuer in Streit, der in eine ernste Schlägerei und Messerstecherei in der Villa Herbster ausartete. Ein Nachbar, der Ruhe stifteln wollte, wurde in den Kopf gestochen und liegt krank darnieder. Der Hauptläufer mußte ins Krankenhaus geschafft werden, da man fürchtete, er möchte sich verbluten.

(*) Vom Bodensee, 11. Januar. (Mord auf der Räte.) Der Mörder des Guisbesitzers Räte in Güttingen, der Zahnarzt Theodor Meier von Zürich, ist zur Beobachtung seines Geisteszustandes nach Münsterlingen verbracht worden. Die Mitangestellte Dr. Bapf von Tettmann, wird sich wegen ihres Ringdielestahls vor dem Schwurgericht Zürich zu verantworten haben. Des Diebstahls selbst ist sie geständig.

Aus aller Welt.

(*) Dr. Limans Untergang. Infolge seiner verschiedenen Aussagen im ersten und zweiten Hardenprozeß ist dem Berliner Beirat der Leipziger Neuesten Nachrichten, Chefredakteur Dr. Liman, nahegelegt worden, auf die journalistischen und anderen Ehrenämter zu verzichten, die er inne hat. Diesem Druck folgend, hat Dr. Liman jetzt das Präsidium des deutschen Schriftstellerverbandes niedergelegt und dem Berliner Schriftstellerclub, wie der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Berlin, seinen Rücktritt angezeigt. — Dr. Limans Aussage im zweiten Hardenprozeß hat die Niederlage Hardens bejubelt. Harden hatte sich auf die früheren nichtevidenten Aussagen seines Freundes Limai verlassen und sah sich darin großlich getäuscht. Es ist dies nicht der erste Fall, in dem Dr. Liman eine sehr zweideutige Rolle gespielt hat. Vorigen Sommer wurde ihm von der „Leipz. Volksztg.“ klarstet nachgewiesen, daß er die journalistische Englandreise an verschiedene Blätter in entgegengesetztem Sinne geschrieben hatte. Man wunderte sich damals, daß es diesem allzugewandten Schriftsteller gelang, trotz dieser schwer belastenden Affäre wieder oben aufzutreten.

(*) Schwere Jungens. Die Duisburger Kriminalpolizei verhaftete eine Verbrecherbande, welche im letzten Jahre im Hamborn und Ved eine Reihe schwerer Einbruchsdiebstähle verübt und Waren im Wert von mehreren tausend Mark erbeutet hatte. Es wurde ein ganzes Lager gestohlen Sachen beschlagnahmt, das aber nur einen Teil der Beute darstellen soll, da die Einbrecher ganze Wagensendungen fortgeschickt haben sollen. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

(*) Erfrorener Mieterstreit. Grimmige Kälte verursachte den Zusammenbruch des New Yorker Mieterstreits. Die Mieter zogen es größtenteils vor, zu bezahlen, als ermittelt zu werden, oder in den Häusern zu bleiben, wo ihnen das Gas, Wasser und die Dampfheizung abgeschnitten worden war.

Deutscher Reichstag.

77. Sitzung. Vorm. 11 Uhr.

Berlin, 11. Januar. Am Bundesstaatliche Staatssekretär Dr. Niederding.

Bu dem Gesetzentwurf betr. die

Hafnung des Tierhalters.

Sagt Staatssekretär Dr. Niederding aus: Die verbündeten Regierungen haben sich zu der Vorlage entschlossen, nicht allein um dem Reichstag ein Entgegenkommen zu zeigen, sondern auch in der Erkenntnis, daß der jetzige Rechtszustand nicht aufrecht erhalten werden könne. Unleugbar bestehen jetzt große Härten. Künftig soll der Tierhalter nur haftbar sein für die Schäden, die durch sein Verhältnis entstanden sind. Diese Aussage lehrt zu der Rechtsanschauung zurück, die im deutschen Volk und im deutschen Recht von alters her maßgebend gewesen sei. Es sei behauptet worden, daß diese Vorlage bestimmte, einseitige Interessen fördern wolle. Die Beratungen liezen aber zweifellos erkennen, daß der Entwurf keine einseitige Tendenz verfolge. Es sei außer Zweifel feststellt, daß es sich bei den vielen Schäden hauptsächlich nicht um Vorgänge in der Landwirtschaft, sondern — wenigstens in demselben Maße — auch um das sonstige gewerbliche Leben handle. Den Zweck des deutschen Juris-

stenlag., der diesen Entwurf rundweg abgelehnt habe, können sich die verbündeten Regierungen nicht anschließen.

Abg. Hagemann (nl.) betont, man mache den Gesetzentwurf zum Vorwurf, daß er zu tief in die Materie des Bürgerlichen Gesetzbuches eingreife. Dieser Vorwurf sei aber nicht stichhaltig. Wenn man dem Mittelstand zu Hilfe kommen wolle, so habe man hier die best. Gelegenheit dazu.

Abg. Wagner (Sachsen-Kons.) erklärt, es sei unrichtig, daß diese Aenderung nur den reichen Leuten zugute komme. Die Schäden, die durch die Tiere selbst angerichtet werden, die doch ihren eigenen Willen haben, sollten straflos bleiben. Er werde der Vorlage ohne Kommissionsberatung zustimmen.

Abg. Molkenbuhr (Soz.) meint, es sei doch wunderbar, daß bei dieser Vorlage mit einemmal auf die angebliche Volksstimme Bezug genommen werde; beim Dreiklassenwahlrecht lege man ja keinen Wert daran. Die Junker nähmen alles, was sie liegen können, und wenn es das trockne Brot von Witwen und Waisen sei. (Lebhafte Pfuirufe rechts.) Sehr richtig! bei den Soz.)

Abg. Schmidt-Warburg (Bz.) tritt für die Bezeichnung der Vorlage an eine Kommission ein. Es sei begreiflich, daß man an die Aenderung des Bürgerlichen Gesetzbuches nur mit einer gewissen Wehmut herantrete, aber es gebe auch andere Fälle, in denen das Bürgerliche Gesetzbuch schon sehr abänderungsbürtig sei.

Abg. Döde (Frei. Bz.) betont, daß es sich hier darum handle, ein Stück Mittelstandspolitik zu machen. Er halte es für einen sozialen Fortschritt, daß man vom Verschuldungsprinzip allmählich zum Gesetzbungsprinzip komme.

Abg. Göbel (D. Rep.) bezeichnet die Aenderung des § 833 als Notwendigkeit, im Interesse des Mittelstandes. Auch bei Bienenstädten sei eine reformatorische Maßnahme wünschenswert.

Staatssekretär Niederding: Die Bienenfrage steht mit dem § 833 nicht in Verbindung.

Hierauf wird ein Antrag auf Kommissionsberatung abgelehnt.

Es folgt die Beratung des Gesetzes bei der Aenderung des

§ 63 des Handelsgesetzbuchs

im Sinne vom Fortbezug des Gehalts auf 6 Wochen unter Abzug von Krankengeld.

Staatssekretär Niederding erklärt, durch den vorliegenden Gesetzentwurf wünschen die Regierungen einen Zustand zu ändern, der weder den sozialen Frieden fördere, noch die Rechtspflege hebe. Es handle sich um die Frage: Was soll der Geschäftsherr aus eigenen Mitteln bezahlen an den Handlungsgehilfen, wenn dieser verhindert ist, ihm Dienste zu leisten? Diese Frage sollte der § 63 des Handelsgesetzbuchs entscheiden, die aber eine verschiedene Auslegung erfahren hat. Die Kommission sei zu dem Schluß gekommen, daß die Gehilfen neben dem Bezug des vollen Gehalts auch noch Anspruch auf die Zahlung des Krankengeldes haben sollten. Diesen Vorschlägen der Kommission könnten die Regierungen nicht beitreten. Die Regierungen kommen zu dem Vorschlag, daß den Handlungsgehilfen für die Zeit ihrer Krankheit nicht weniger, aber auch nicht mehr gewahrt werden soll, als in der Zeit ihrer Dienstleistung. Die Gehilfen sind dahin sicher zu stellen, daß ihnen für die Zeit ihrer Erkrankung die Beziehungen nicht verkürzt werden. Die Sache läge anders, wenn es sich nur um große Geschäfte handele. Man muß aber auch Rücksicht nehmen auf die Verhältnisse des kleinen Geschäftsherrn. Nach einer Statistik bei der Berufs- und Gewerbezählung haben wir 200 000 kleine, 21 000 mittlere und nur 10 000 große Geschäfte. Die Regierungen wollen den Handlungsgehilfen gern alles zuteilen lassen, was dieser wichtigen Klasse des Erwerbslebens die Existenz erleichtert. (Beispiel.)

Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Naden (Bz.) und Edler v. Puttilz (Kons.) tritt Beratung auf Montag mittag 1 Uhr ein. — Tagesordnung: Fortsetzung der Debatte und vorher Beratung mit Belgien und Italien über den Schluß von Werken der Kunst und Literatur. — Schluß 4 Uhr.

Der Kaiser sprach!

Noch schien es — und optimistische Gemüter hofften dies sogar — daß das Gewitter in der Schwüle der Flottenvereinskrisis noch verzögert würde bis zu der Kasseler Hauptversammlung. Man täuschte sich. Schaeffer als erwartet, ist der Blitzauftritt niedergefallen: Der Kaiser hat eingegriffen. Klar und unbedeutbar verkündete das offiziöse Blatt, daß Prinz Heinrich von Preußen im Einverständnis mit dem Kaiser das Protektorat über den Deutschen Flottenverein wiederlegen werde, wenn General Reim auf seinem Posten als Geschäftsführer vorstehen bleibt. Ob der Prinz, zu dem jeder deutsche Seemann vertraut aufblickt, der die deutsche Flotte verkörpert und der dadurch, daß er beim Flottenverein als Protektor beitrat, denselben zu dem gebracht hat, was er jetzt ist, der mächtigste deutsche Volksverein, aus eigener Entschließung diesen für den Verein folgenschweren Schritt tun will, oder dem Erzuchten seines kaiserlichen Bruders nachkommt, entzieht sich natürlich unserer Kenntnis. Auffällig bleibt nur die Stimmänderung des Monarchen. Wie anders fühlte sich der Kaiser zu dem Flottenverein auf der Kölner Hauptversammlung, auf der jener bekannte Frieden zwischen Nord und Süd geschlossen wurde, der nun allerdings wieder gebrochen ist. Damals übermittelte Generalfeldmarschall Hahnle im persönlichen Auftrage des Kaisers dem Flottenverein die herzlichsten kaiserlichen Grüße. Und heute? Der Kaiser hat sich auf die Seite des bayerischen und oldenburgischen Fürstenhauses gestellt, er hat mit seinem Machtwort eingegriffen. Warum? Diese Frage sucht man sich jetzt auf mancherlei Art zu beantworten und man ist ver sucht, sie im Hinblick auf die deutsche Stellung zum Ausland zu erklären. Der Kaiser selbst hat vor kurzem stehen können, wie Englands Stimmung zu beurteilen ist, ob und welche Rücksichten dort zu nehmen sind auf angebliche Missstimmungen, die dort und sonst im Ausland gegen die Tätigkeit des Deutschen Flottenvereins bestehen sollen, künftlich hervorgerufen wurden, zum großen Teil unter Mitwirkung deutscher Flottenvereinsfeindlicher Blätter, die aber ebenso bestanden auch ohne den Flottenverein, weil nun eben einmal unser engeren Nachbarn der Monopolgedanke der Seegeltung in den Siedlern steht, so daß ihnen eine deutsche Flotte, ein deutsches Reichsmarineamt mindestens ebenso sehr ein Dorn im Auge ist, als ein deutscher Flottenverein. Kurz und gut, die Entscheidung des Monarchen ist im Gegensatz zu der Haltung des Flottenvereinspräsidiums gefallen, der Kaiser verurteilt die Haltung des Generals Reim während des Reichstagswahlkampfes. Vor den Worten des Kaisers strecken die Flottenvereinsfeindlichen Blätter jetzt — wenn auch mit leisem Widerwillen — die Waffen, denn es wäre für sie zwecklos, jetzt noch Widerstand zu leisten.

Der Kaiser hat gesprochen! Das ist das große Ereignis vom Freitag, demselben Tage, als in Preußen das neue preußische Wahlrecht abgeschafft wurde. Was nun wird, steht in den Sternen geschrieben und der Kasseler Hauptversammlung muß es überlassen bleiben, die Inschrift zu entziffern. Das eine aber ist sicher, das kaiserliche Eingreifen vor der entscheidenden Versammlung wird sich bei den dortigen Beratungen sehr bemerkbar machen. Jetzt gilt es nur noch in Auge die Dinge abzuwarten, die da kommen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Wie die Blätter melden, ist der badische Finanzminister v. Honsell einem Ausbau der Reichsverfassung neuer feindswegs abgeneigt. Die Schwierigkeiten, mit denen die Einzelstaaten bei Balancierung ihres Staats infolge der Reichsfinanzmacht zu kämpfen haben, lassen es Herrn v. Honsell angezeigt erscheinen, daß das Reich finanziell mehr auf eigene Füße gestellt wird. Zur Erreichung dieses Ziels hält der Finanzminister die Ausdehnung der Erfassungsteuer für eines der geeigneten Mittel.

* Die Nordd. Allg. Blg. schreibt: Der ehemalige französische Deputierte Francis Laut hat der "Frankfurter Zeitung" mitgeteilt, "man habe St. Majestät dem Kaiser während seines Aufenthaltes in Highcliff ein Memorandum zur Lösung der Elsaß-Lothringischen Frage vorgelegt." In dieser Form ist die Behauptung falsch. Wahrheitsgemäß müßte es heißen, daß Herr Francis Laut selbst eine umfangreiche Ausarbeitung über Elsaß-Lothringen an die Adresse Sr. Majestät nach Highcliff geschickt hat. Der Sendung des Herrn Laut konnte aber keine Beachtung geschenkt werden.

* Zur Krise im Flottenverein schreibt das Organ des Generals Reim, die "Tägl. Rdsch.": "Was diesen überragenden Umschwung in der Stellungnahme des Prinzen Heinrich verursacht hat, ist nicht bekannt. Der Prinz hat sich noch in letzter Zeit in einer Unterredung mit General Reim unumwunden auf Seiten des Präsidiums gestellt. Die größte nationale Vereinigung Deutschlands ist nun vor die Entscheidung gestellt, ob sie weiterhin mit oder ohne Fürstenprotektor arbeiten will. Währenddessen laufen aus allen Teilen des Reiches Meldungen von Drisgruppen ein, die das bayerische Pronunciamiento mehr oder minder scharr beurteilen." — Nach Lage der Dinge ist wohl anzunehmen, daß man jetzt auch im Flottenvereinskreis mit dem Ausscheiden des Generals Reim und wahrscheinlich auch des Kästen Salm rechnet.

Italien.

* Die gesamte italienische Presse beschäftigt sich lebhaft und eingehend mit dem abessinischen Zwischenfall. Sie haben fast alle die bisherigen guten Beziehungen der italienischen Residenten mit den benachbarten Stämmen und besonders dem Negus herau und stimmen darin überein, daß die Angelegenheit mit dem größten Takt zu behandeln sei. Die Abgeordneten Lucifero und Artori haben dem Bureau des Kammer eine Interpellation an den Minister des Außenwesens über den Vorgang bei Zug angehen lassen. Man glaubt nicht, daß der Zwischenfall ernste Folgen haben wird.

Marokko.

* Wie weit es mit dem Sultan Abd al Aziz gekommen ist, zeigt eine Meldung aus Casablanca, wonach der dort eingetroffene Gouverneur von Rabat, Mulay El Amid, ein Onkel des Sultans, dem General d'Amade den Dank des Sultans an die französischen Truppen für das Einschreiten der Truppen und zugleich die Glückwünsche zur Einnahme der Kasbah der Medinas ausprach. Mulay El Amid fügte hinzu, Frankreich müsse in Vorbereitung des begonnenen Wetzes die Aufständischen bekämpfen, bis ihr letzter Widerstand gebrochen sei.

Amerika.

* Daß die Beziehungen zwischen Japan und Amerika ernst sind, wird jetzt der Abwechslung halber wieder einmal abgeleugnet. So meldet die Associated Presse jetzt aus Washington, die Meldungen, daß zwischen Japan und Amerika ernste Differenzen in der Einwanderungsfrage bestünden, hätten bei den Beamten des Staatsdepartements Erstaunen hervorgerufen, da die Unterhandlungen beständig verlaufen seien. Nach einer Blättermeldung aus Washington hat sich Japan bereit erklärt, die Ausgabe von Pässen an japanische Arbeiter zur Auswanderung nach Hawaii für eine bestimmte Zeit einzuschränken.

Das preuß. Landtagswahlrecht.

Berlin, 11. Januar.

Über die Ablehnung der Einführung des allgemeinen Wahlrechts in Preußen lassen sich einzelne Preßstimmen wie folgt aus:

Der Vorwärts bezeichnet die Wahlrechtsverkürzung des Fürsten Bismarck als eine Kriegserklärung, eine auspeitschende Provokation für alle, die noch einen Rest demokratischen Empfindens sich bewahrt hätten. Das Fiasko der Blockpolitik sei nun mehr offenkundig. Der Freisinn könne gar nicht anders, als aus dem Block austreten.

Die National-Zeitung schreibt, daß das Zentrum allein die Schuld baran trage, wenn nicht einmal der Antrag auf Neueinteilung der Wahlkreise gestern angenommen wurde. Damit sei der innere Ernst der von den ultramontanen Agitatoren sonst stets betonten Reformfreudigkeit des Zentrum ins rechte Licht gesetzt, und man wisse jetzt jedenfalls für alle Zukunft, daß das Ganze nichts als ein Spiegelsetzerei sei.

Der Schwäbische Merkur: Preußen, der führende Bundesstaat, darf nicht zum roten Königreich werden. Einverstanden sind wir mit dem Fürsten Bismarck, wenn er eine Reform des bestehenden preußischen Wahlsystems ernsthaft betreibt, für die sich als Grundlage das Plurawahlrecht empfehlen würde. Nicht einverstanden dagegen sind wir in zwei Punkten. In erster Linie nicht mit der Ablehnung der Einführung der geheimen Stimmabgabe. So wenig wir mit der leiseren an sich sympathisieren, so muß doch zugegeben werden, daß sie nicht unbedingt und in allen Fällen den Radikalismus begünstigt. Sie kann ebenso gut auch als Schuhmittel wirken gegen den Terrorismus, der von radikaler Seite ausgeht.

Peters - „Köln. Blg.“

Köln, 11. Januar 08.

In der heutigen Verhandlung wurde der Briefwechsel zwischen Dr. Peters und dem englischen Missionsbischof Smithies im April 1892 verlesen. Der Bischof bedauert in seinem Schreiben an Dr. Peters, daß er den Besuch des Dr. Peters wegen des über ihn vom Nilandscharo eingetroffenen Nachrichen nicht entgegennehmen könne. Dr. Peters weiß dagegen in seinem Brief an den Bischof die Nachrichten über die Hinrichtungen am Nilandscharo als falsch zurück. — Nächste Sitzung Mittwoch vormittag.

Vermischtes.

Unsichere Zustände. Aus New York meldet das "Berl. Tagebl." Der Zustrom von Arbeitslosen zu den größeren Städten hält unvermindert an. Die öffentliche Sicherheit ist ernstlich gefährdet. In Chicago sind in drei Tagen 500 Fälle schweren Straftauchs im Herzen der Stadt vorgekommen. Zwei Menschen wurden dabei getötet, eine große Anzahl schwer verletzt.

Amerikanische Waldverwüstung. Von der Waldverwüstung in Nordamerika gibt ein in der Zeitschrift "Über Land und Meer" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) veröffentlichter Aufsatz von W. G. Woehle ein ebenso ansehnliches wie unerfreuliches Bild. Auf ihrem Vernichtungszug von Osten nach dem Westen ist die Art des Holzbarons jetzt auch in dem letzten noch übrigen Urwald der Vereinigten Staaten, der

die Bergzüge an der Küste des Stillen Ozeans bedeckt, angewichen, und diese Region verspricht in den nächsten zwanzig Jahren die leitende Stelle in der Holzindustrie des Landes einzunehmen. Die Riesenwälder der Staaten Washington und Oregon stehen noch in schier endlosen Reihen, obwohl ihnen in den letzten fünf Jahren über 25 Millionen Fuß Bauholz entnommen wurden. Die große Bodenfläche, die den einzelnen Bäumen zur Verfügung steht, ermöglicht es ihnen, titanische Dimensionen zu erreichen. Neben den Sequoien, den riesigenbäumigen Kalksteinen, mag die Douglasie, die den Hauptbestand dieser Wälder bildet, zweifelhaft erscheinen. Ihr Stamm, der kerzengerade 75—100 Meter emporsteht, oft einen solchen Umfang, daß er mittels Dynamit in mehrere Teile gesprengt werden muß, um unter die Säge gehoben werden zu können. Nachdem die Bäume gefällt und zerstört sind, werden sie von einer feststehenden Dampfmaschine mittels eines schweren Stahlzugsbalkens den Abhang hinauf- oder hinuntergeschleift und nach dem Endpunkt der schmalspurigen Bahn befördert, die sie nach der Sägemühle schleift. Die Sägemühlen bilden die Hauptindustrie der beiden Küstenstaaten im Nordwesten; solche Größe haben diese modernen Maschinen versehene Anlagen erreicht, daß ihrer mehrere imstande sind, in einem Tage Bretter und Bollen mit einer Gesamtlänge von einer Million Fuß herzustellen. Die Wälder Washingtons und Oregons versorgen auch einen Teil der kalifornischen Sägemühlen mit Rohmaterial. An den Ufern des Columbiaflusses werden Tausende von Baumstümmen zu zigarettenförmigen, mehrere hundert Meter langen Flößen zusammengefasst, die bis zu sieben Millionen Fuß Bauholz enthalten. Diese Flöcke werden in den Sommermonaten von Schleppbooten 1000 bis 1500 Kilometer weit die Küste hinab nach San Francisco und San Diego gefaut, wo die Stämme verarbeitet werden.

Die schwarze Hand.

Nassauische Räuberbande. — Machtlose Polizei, Räuberherrschaft entdeckt. Ein neuer Nord.

Wie uns berichtet wird, ist es den Detektivs in Pittsburg gelungen, einen der Hauptschlüsselelementen der "Schwarzen Hand" aufzuhoben. Von den Mitgliedern der Bande sollen 19 bis an die Böhne bewaffnete Männer gesangen genommen worden sein. In dem Hause, in dem die Zusammenkünfte stattfanden, entdeckte man ein bedeckendes Lager von Waffen, Munition, fertigen Säbeln, Gewehren, Bomben und eine solche Menge loser Explosivstoffe, daß eine etwaige Explosion den ganzen Stadtviertel gefährlich geworden wäre. Besonders interessant war die Entdeckung einer, in einem abseits gelegenen Raum eingerichteten wirklichen Wörterbücherei. Die Mitglieder standen dort eine Anzahl der Mitglieder mit vollkommen entblößtem Oberkörper, der mit einem Panzeranzug versehen war, auf dem zahlreiche blaue und rote Flecken sich befanden, alle Männer waren mit Stiletts bewaffnet. Auf eingehendes Befragen erfuhrn die Polizei schließlich, daß hier den Schülern an Hundert das Schuljahr auf dem Panzeranzug Platz gemacht wurde, an welcher Stelle das Opfer am leichtesten in den verschiedenen Stellungen fündig zu treffen sei. — Die 19 verhafteten Verbrecher werden auf das Strenge bewacht, um ihr Entweichen respektive ihre Bestrafung zu verhindern, und sehen schon in nächster Zeit ihrer Aburteilung entgegen.

Es gibt in den Vereinigten Staaten viele Geheimgesellschaften, deren dunkles Treiben niemanden bekannt ist, wieder ein Familienordner oder Kinderschirm von Hause an die Eltern dieser Mordbrenner erinnert. Die amerikanische Polizei macht einen überaus statlichen Eindruck, es fehlt ihr auch nicht an Mut, aber dem gesuchten Verbrecherheer kommt sie bisher doch noch nicht beizukommen. Eine der gefürchtetsten und gefährlichsten dieser Geheimgesellschaften ist die sogenannte "Schwarze Hand". Sie bildet eine geradezu rossinierte Organisation und unterhält "Schulen" in den arbeitsbeschäftigten Bergwerken in allen Sparten der Verbrecherkunst unterrichtet werden. Mindestens ein Viertel der italienischen Bevölkerung in Pennsylvania, hat auch die italienische Verbrecherkunst zugewandt, die es sich zur Ausübung gemacht hat, ihre bewaffneten Landsleute auszuprägen. Sie fordern in Brothriesen erhebliche Geldsummen, da sie sonst ihren Mitgliedern angeblich zugestelltes Unrecht durch Mordbrennen oder dergleichen rächen würden. Durch die überaus günstigen Erfolge aufgewirkt, hat dieses Gesellschaftsrecht nach einer Umschau angenommen, der die Ausdehnung ausgeschlossen erscheinen läßt. Die eingewanderten Italiener leben unter beständiger Angst, von diesen Raubmorden heimgesucht zu werden. Zahlreiche Raubmorde, Entführungen, Verbrechen, Bandenkünsten etc. ließ man fast täglich in den Zeitungen, die auf dieses Schreckensregimen zurückzuführen sind.

Da den Italienern die Tätigkeit für die Vernichtung des Landes nicht ausreichend erschien, haben sie sich zu einer Gesellschaft zusammengetan, die als Firmenschild die "Weiße Hand" trägt. Über auch deren eigigen Verbrechen was bisher ohne Erfolg gekämpft, die "Schwarze Hand" war ihr an Alti und Raffiniertheit bei weitem überlegen. Wie ein heller Blitzstrahl am dunklen Horizont wirkte es daher auf die Gemüter der italienischen Gesellschaft, als sie davon erfuhr, daß es dem vereinten Bemühen der "Weißen Hand" mit den Detektivs und der Polizei gelungen ist, in Pittsburg ein Räuberherrschafft dieser Geheimgesellschaft aufzufegen. Über die Freude und Genugtuung sollte nicht lange anhalten, schon in der darauffolgenden Nacht wurde ein italienischer Bäuerlein ermordet und sein ganzer Haben beschlagnahmt.

Die täglich erscheinende

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Vokales.

Flörsheim, den 14. Januar 1908.

K. Gemeindevertretung. Sitzung vom 11. Juni 1908. 1. Vorlage und Beschlussfassung über den Vertragsentwurf mit der Stadt Wiesbaden betr. Wasserschüttung. Die Gemeindevertretung ist mit dem vorgelegten Vertragsentwurf der Stadtgemeinde Wiesbaden, wegen einer Wasserschüttung in hiesiger Gemarkung noch erfolgten Änderungen im Prinzip einverstanden. Der Herr Bürgermeister wird beauftragt, auf Grund des vorgelegten Vertragsentwurfs und der heutigen Beratung, sich mit der Wasserwerksbehörde zu Wiesbaden ins Einvernehmen zu setzen und in einer der nächsten Sitzungen Bericht zu erstatten. Dieser Beschluss wird einstimmig mit 14 Stimmen gefasst.

w. Dementi. Mon bittet uns mitzuteilen, daß die, Mitte voriger Woche die Runde durch mehrere auswärtige Blätter gemachte Mitteilung, wonach der hiesige Murerbäcker Heinrich Willwohl in Mainz bei dem Versuch eines Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem 9jährigen Mädchen, verhaftet worden sei, der Wahrheit nicht entspreche. Diese Anschuldigung sei eine falsch und auf einen Nachhalt zurückzuführen. In der Tat hatte sich ja auch Herr Willwohl, der verheiratet und Vater von 4 Kindern ist, bisher des besten Leumundes zu erfreuen. Hoffen wir, daß es dem Manne gelingt, sich auch vor Gericht von dem auf ihm lastenden schweren Verdachte zu reinigen.

Eingesandt.

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik stets ohne jede Stellungnahme der Redaktion.

Entgegnung auf die „Rechtfertigung“ des Herren Dr. Kröger. (Fortsetzung.)

Die früheren traurigen Verhältnisse des Ibssteiner Elektrolytwerkes sucht Herr Dr. Kröger durch die angebliche schlechte Betriebsleitung zu erklären. Auch diese Behauptung ist wieder ganz und gar unwahr. Das dortige Werk war von einem Unternehmer mit einem Kostenaufwand von, wie man mir mitteilte, weit über 100,000 Mark erreicht worden. Da die Stromabnahme aus bekannten Gründen eine geringe war, mußte der Besitzer das Werk mit erheblichem Verluste verkaufen. Auch dem zweiten Inhaber war kein besseres Los beschieden. Der Stadtgemeinde war das Werk nochmals zum Verkaufe angeboten worden, jedoch lehnten die Gemeinderäte, gewißt durch das Schicksal der ersten Besitzer, dieses Angebot ab. Der jetzige Besitzer hat das Werk für ungefähr 42,000 Mark angekauft und nur infolge dieses niedrigen Erstellungspreises ist das Werk lebensfähig; der Sichtpreis ist selbstverständlich nicht herabgesetzt worden. Dabei ist die dortige elektrische Straßenbeleuchtung — trotz ihres fortschrittlichen Ranges nach Dr. Kröger — nicht wesentlich besser als die hiesige Petroleumbeleuchtung.

Doch das Gasbürgertum die große Gasersparnis von mindestens 40 Prozent im Gefolge hat, kann Herr Dr. Kröger nicht bestreiten; aber er meint, durch diese Ersparnis würde die Rentabilität eines Gaswerkes in Frage gestellt. Durch Anwendung des Gasbürgertums gestaltet sich erwiesener Maßen die Gasbeleuchtung billiger als diejenige mit Petroleum. Demzufolge wird der Abnehmerkreis viel größer werden, auch die geringsten Familien werden sich nach Gasbeleuchtung sehnen. Der Verbrauch dehnt sich über eine größere Zahl von Familien aus u. dadurch bleibt die Gasproduktion dieselbe. Herr Dr. Kröger ist doch eine so selbstverständliche Folge, daß sie jedermann ohne weiteres, auch wenn er über keinen „technischen Ratgeber“ verfügt, einleuchten muß.

Grode das Gasbürgertum ist der größte Feind für die weitere Ausbreitung des elektrischen Lichtes. Aber hätten Sie den in Rede stehenden Gesichtspunkt auf die allgemeine Einführung der Okklampe angewendet, dann wäre die in Aussicht gestellte Konsequenz vollständig richtig.

(Schluß folgt.)

Belauftmachung.

Die Hausbesitzer und Unwohner werden aufgefordert, die Straßen und Bürgersteige sowie die Flöhrinnen gründlich zu reinigen; bei Verweidung von Strafe.

Flörsheim, den 9. Januar 1908.

Lauck, Bürgermeister.

Vereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“: Montag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weilbacher.

Kreis. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Klub Gemütslichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Joseph Bredheimer.)

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Gesangverein Volkssiederbund: Jeden Mittwoch Abend 8½ Uhr Singstunde im Gasthaus „Zum Hirsch“.

Philharmonisches Quartett: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde im „Kaisersaal.“

Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 10 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Hum. Musikgesellschaft: Samstag Abend 9 Uhr Musikstunde und Gesellschaftsabend im Vereinslokal (Franz Weilbacher).

Gesangverein Niederkraut: Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Jos.)

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsklunde im Vereinslokal (Fr. Bredheimer.)

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Hirsch.“

Regellinb Neuntöter: Jeden Mittwoch Abend 8½ Uhr Regellinb im „Kaisersaal.“

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Radsahrerverein Wanderlust: Jeden Mittwoch Fahrstunde im Schützenhof.

Mittwoch, den 15. Januar, außerordentliche Generalversammlung im Vereinslokal. Der wichtigen Tagesordnung wegen wird Ausbleiben mit 25 Pf. bestraft.

Halte mich für die bevorstehenden Winterfestlichkeiten im

Damen-Frisieren

(in außer dem Hause)

bestens empfohlen.

Karl Frank, Friseur,
vis-à-vis „Karthäuser Hof“.

Für jegliche Bäckereien

wie für den täglichen Hausgebrauch
gibt es nichts besseres wie



Zu haben bei

Heinrich Messer,
Flörsheim a. M., Untermainstraße.

Pa. Wurst- u. Fleischwaren

Dörrfleisch, Schinken,
Butter, Eier und Käse empfiehlt

Anton Schick,
Eisenbahnstr. 6.

Hemdenflanelle

Bettücher.

Gummi-Tuch

für

Bett-Einlagen

stets vorrätig bei

D. Mannheimer

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Bett-Barchente

Kleiderbleiber.

Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 1. Oktober 1907.

Von Flörsheim nach:

Hochheim, Rastel, Wiesbaden:

(Vormittags)

4.45, 6.05, 7.01, 8.02, 9.18, 11.04

(Nachmittags)

12.28, 2.28, 3.24, 4.58, 5.59, 7.01, 7.09, 8.08, 8.59,

10.16, 11.43, 12.28.

Von Wiesbaden nach:

Rastel, Hochheim Flörsheim u.

(Vormittags)

3.55, 4.33, 5.11, 5.30, 6.10, 7.18, 8.40, 10.20.

(Nachmittags)

12.05, 1.06, 2.53, 4.15, 6.02, 6.16, 7.05, 8.27, 8.57,

9.39, 11.24.

Von Flörsheim nach:

Frankfurt:

(Vormittags)

4.29, 5.08, 5.44, 6.06, 6.44, 7.53, 9.14, 10.55.

(Nachmittags)

12.38, 1.38, 3.27, 4.47, 6.36, 6.49, 7.38, 9.01, 10.11,

11.57.

Von Frankfurt nach:

Höchst, Sindlingen, Hattersheim, Eddersheim,

(Vormittags)

5.26, 6.21, 7.25, 8.39, 10.25, 11.50.

(Nachmittags)

1.49, 2.47, 4.19, 5.20, 6.20, 6.28, 7.25, 8.20, 9.35,

11.06, 11.46.

Von Rastel nach:

Flörsheim:

(Vormittags)

4.11, 4.50, 5.26, 5.47, 6.27, 7.36, 8.56, 10.38.

(Nachmittags)

12.20, 1.21, 3.08, 4.30, 6.19, 6.32, 7.21, 8.43, 9.55,

11.40.

† Nur bis Rastel.

* Nur Sonn- und Feiertags.

§ Nur Werktag.

!

! Verlobungen!

! Vermählungen!

! Geburten!

! sowie sonstige!

! Familien-Anzeigen!

! werden Bekannten!

! n. Freunden im Ort!

! am zweitmächtigsten und gegeben durch!

! Annonen!

in der einheimischen

! Zeitung!

Flörsheimer Zeitung,

Wickererstraße 32.

Nassauer Landes-Kalender

1908

für das Jahr

a Stück 25 Pf.
zu haben in
der Expedition.

Pelzwaren

in eleganter sachmännischer Ausführung und jeder Preislage empfiehlt das Spezial-Geschäft

Jean B. Häammerlein, Mainz
Ecke Ludwig- und Fuststrasse.

Filiale: 20 Markt 20. 1817 Telefon 1817.

Ich leiste für meine sämtliche Waren die weitgehendste Garantie, weil ich selbst fabriziere.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizei-Verwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 30. September 1867 (G. S. S. 1529), sowie des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird hiermit für den Kreis Wiesbaden-Land nach Zustimmung des Kreis-Ausschusses folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Das Tragen von Stoß-, Hieb- oder Schußwaffen ist verboten.

§ 2.

Ausnahmen von dem vorstehenden Verbot finden statt:

1. für Personen, welche Kraft ihres Amtes oder Berufes zur Führung der Waffen berechtigt sind in Betreff des letzteren;
2. für Mitglieder von Vereinen, welchen die Befugnis, Waffen zu tragen, bewohnt, in dem Urfange dieser Befugnis.
3. für Personen, welche sich im Besitz eines Jagdscheines befinden, in Betreff der zur Ausübung der Jagd dienenden Waffen und
4. für Personen, welche einen für sie ausgestellten Waffenchein bei sich führen, in Betreff der in denselben bezeichneten Waffen.

Über Erteilung des Waffenscheins befindet der königl. Landrat. Der Schein wird von demselben kosten- und stempelfrei in jederzeit widerruflicher Weise ausgestellt.

§ 3.

Übertretung dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

§ 4.

Die Verordnung tritt mit dem Tag ihrer Veröffentlichung in dem Kreisblatt für den Kreis Wiesbaden-Land in Kraft.

Wiesbaden, den 23. Dezember 1907.

Der königliche Landrat
v. Heimburg.

Wird veröffentlicht:

Flörsheim, den 18. Januar 1908.

Der Bürgermeister. Land.

Bekanntmachung.

Betrifft: Abgabe von Obst-Edelkreisern.

Wie in früheren Jahren sollen auch in diesem Jahre Obst-Edelkreiser kostenlos an Landwirte und Obstzüchter zur Verteilung gelangen.

Folgende Sorten sind für die hiesigen Verhältnisse besonders empfehlenswert:

1. Apfel.

Charlottenburg, Graue Herbstrenette, Gelber Edelapfel, Goldparmäne, Jakob Lebel, Landsberger Renette, Graue französische Renette, Baumanns Renette, Kanada Renette, Schöner von Boskoop, Schönase, Voilenapfel, Champagner Renette, Buccalmaglios Renette, Lord Grosvenor.

2. Birne.

Sparbirne, Mollebusch, Williams Christbirne, Bestebirne, Gellerts Butterbirne, Gute Louise von Avranches, Bos's Blaschenbirne, Diels Butterbirne, Pastorenbirne, Präsident Drouard, Großer Nahenloß.

3. Kirschen.

Koburger Maikirsche, Kassins Frühe, Grommis Herzfirsche, Hedelsinger Riesen Knorpelkirsche, Specielle, Napoleonkirsche, Große schwarze Leberkirsche, Große lange Leberkirsche, Herzogin von Pallau.

4. Zwetschen und Pflaumen.

Wöhler Frühzwetsche, Rövers Frühpflaume Mirabelle von Nancy, Königin Vittorio-Pflaume, Große grüne Meinecklaude, Wangenheim Frühzwetsche.

Damit die genügende Anzahl Edelkreiser beschafft werden kann, erüche ich die Magistrate und die Gemeindevorstände, zu ermitteln, welche Sorten und Stückzahl Edelkreiser in den einzelnen Gemeinden gewünscht werden. Der Bedarf ist mir in einer Zusammenstellung bis spätestens zum 20. Januar d. J. zu anzeigen. Später eingehende Bestellungen können nur erledigt werden, soweit Vorrat vorhanden ist. Ein Kreis zählt 10 Äugen, sodass es für 3 Propstei genügt, wonach die Anzahl der zu bestellenden Kreise zu bemessen ist.

Der Verkauf der Edelkreiser erfolgt je nach Witterung Ende Februar oder Anfang März.

Fehlanzeige ist nicht erforderlich.

Wiesbaden, den 3. Januar 1908.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. B.: Fr. Dr. von Münchhausen,
Regierungs-Assessor.

Wird hiermit veröffentlicht:

Flörsheim, den 18. Januar 1908.

Der Bürgermeister. Land.



Dr.
Oetker's
Vanille-
Pudding Pulver

Jahnen, Neincke
Hannover.

Husten

Wer

— seine Gesundheit liebt besiegt ihn. —
5245 not. beglaubigte Zeugnisse bezeugen den hilfsbringenden Erfolg von

Kaiser's

Brust-Caramellen

fei. schmeckendes Malz-Extrakt

herzlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Rattare, Ver- schleimung, Rachenkatarrh, Krampf- u. Keuchhusten.

Palet 25 Pf., Dose 50 Pf.

Kaiser's Brust-Extrakt Glasdr. 50 Pf.

Beides zu haben bei:

Alfred Hagen vorm. J. Lauer Schierstein
Martin Höfmann Wp. II. in Flörsheim
Grabenstraße.

Frauen!

Bei Stockungen und Störungen

der monatlichen Regel ist das

seit Jahren tausendfach bewährte

Menstruationspulver

„Geisha“

von prompter Wirkung. Bestell-

Flor. Autenmid. nobil. japonic-

pulv. abt. Warnung! „Geisha“

ist das älteste und erste Men-

struationspulver, welches in den

Handel kam, alles andere sind

Nachahmungen, keine einzige

derselben hat auch nur an-

nähernd so viel Erfolge nach-

zuweisen, wie „Geisha“.

Schachtel Mk. 3.00. Nach-

nahme Mk. 3.35. Altmann &

Co., G. m. b. H., Halle S. 231.

Erste, älteste, grösste, vertriebene und

bekannteste Nähmaschinen- und Fahrzeu-

g-Grossfirma H. Jacobson

BERLIN N. 21. Linden-Ecke. O.

Lieferant v. Post-, Privat- und

Staats- u. Reichs- u. Bahnhofsmaschinen-

Lehrer-, Militär-, Kriegsverbinden- und

Deutschland, Ver-

triebender die neueste

deutsche hochartige

Singer-

Nähmaschine mit 6

hygienischer Fussplatte

„Krone“ für alle Arten

Schneideisen

40, 42, 44, 46, 48, 50 Mk., 4 wöchentl.

Probemod. 5 Jahre Garantie

Berühmte erstklassige Marken

Waschmaschinen, Kühlschränke

Militaria-Zollerräder

Für höchste Ansprüche in Militär-, Eisenbahn- u. Postkutschen eingeführt

• Petroleum-Heizofen. •

Maximale Leistung. Das

Meiste der Neuzeit, garantiert

geruchlos, für Salon und jedes andere

Zimmer, einzigt in seiner Art ohne

Ablangende Kataloge u. Anreisekarte

Königliches Theater Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der

Vorstellung.

Dienstag, 14. Jan. Ab C. Die Bohème.

Mittwoch, 15. Jan. Ab B. Neu einstudiert: Ein Fallissement.

Donnerstag, 16. Jan. Ab D. Tiefland.

Freitag, 17. Jan. Ab A. La Traviata.

Samstag, 18. Jan. Ab D. Ein Fallissement.

Sonntag, 19. Jan. Ab C. Tristan und Isolde.

Spieldaten des Residenztheaters Wiesbaden.

(Wenn nichts anderes angegeben Anfang 7 Uhr.)

(Dutzend- und Fünfziger-Karten gültig, wenn nichts anderes angegeben.)

Dienstag, 14. Jan. „Der Dieb.“

Mittwoch, 15. Jan. „Derhas Hochzeit“, Vorher:

„Die Japanerin.“

Donnerstag, 16. Jan. „Ganz der Papa.“

Freitag, 17. Jan. „Fräulein Rosette — meine Frau.“

Samstag, 18. Jan. 4 Uhr Nachm. Bühnengroße Projektions

Böhrungen des Weltreisenden Joachim Harms.

7 Uhr Abends. Neuheit! Kinder.

Madame der Gesellschaft verloren. war er entsehlossen, wahrscheinlich hatte er sich nach Deutschland zurückgewendet.

„Doch wenn et glaute, nun vor seinen ehemaligen Gefährten, an denen er so schändlich gehandelt hatte, sicher zu sein, so trat er sich. Es wurden keine Geute ausgeschafft, die ihn suchen sollten; und wenn sich die Gesandten auch bereit traten, so werden sie doch schließlich den reichen Mann finden — und dann mehr, welche That! Sie kennen sein Erbarmen, rettungslos ist er beim Tode verfolgt — wenn er wirklich verloren hat.“

Ein Ausdruck lag auf ihrem Gesicht, während sie das sprach, der Hertta erschauerte und sie. Gleichzeitig aber nahm eine tröstliche Gewissheit den dumpfen Druck von ihr, der durch die Erzählung des Wahldens auf sie gelegt worden war. Wer auch immer dieser Zeutze sein möchte, den die Amerikaner verfolgten — die Gute war es nicht! Gest wußte sie ganz bestimmt, daß die Rechte auf der unrichtigen Seite gewesen waren, und das gab ihr allen Mut zurück.

„Sie rüttete sich auf und sah die andere fest an. Ich verlor durch sie persönlich nicht berührt — höchstens, daß es mit Leib tut, daß dieser Barthardt, der mir einen großen Dienst erweisen hat, ein Schurke sein soll. Wupper, mein Name ist das, was er da getan hat, natürlich nicht mit denselben Augen ansehen wie Sie. Führt mich und die Rechte, die vor Ihnen verloren worden sind, Werbesch! Die Rechte, aber als Vertheidigung verloren. Sein Sonderbund war natürlich unerhörlich, da es nur eigenmächtigen Rottchen entsprang und überdies die Mittel nicht allen faulher gewesen zu sein scheinen. Deinhabt aber hat er noch nicht den Tod verdient. Wenn er kommt ja nicht vorwärtsfahren, daß seine Zeit auch drei unschuldigen Kindern und zwei armen Frauen das Leben kosten würde.“

Werliche zuckte die Schultern.

„Es ist ja natürlich, daß Sie ja darüber urteilen. — Aber reden wir nicht weiter davon.“

Sie lächelte und befahl dem Mädchen, daß es sich nach einigen Minuten heraufsetzen und zurückkommen möge, machte den Karmesinen und garnimöglichen Gründen. Geplantete mit Hertta, als wäre er nichts von den fahrenden Leuten. Und sie es sich bei ihrem Kommen handelte.

„Sie sprachen gerade über den Unterschied zwischen englischen, amerikanischen und deutschen Dialekt, als die Zeit plötzlich aufgerufen wurde und Senator bewußt wurde.

„Geschnellt mit!“ rief er aufgegergt. „Sie bin glücklich berufenkommen und habe es —“

Das Boot blieb ihm in der Schleide stehen, als er Werche erblickte. Werche hatte ihm zwar gleich bei seinem Eintritt ein Gedächtnis gemacht, daß er aber in der Ausübung übersehen hatte. Er hatte sein Gesicht weniger in der Gewalt, als seine beiden Gesichter; denn deutlich spiegelte sich auf seinen Augen die gewaltige Nervenschüttung, die er empfand.

„Gut tun wollte die Prinzessin die Eltern und blieb ihm unruhig an.

„Was lassen Sie denn, Senator! — Sie können uns Ihre Londoner Erfahrungen auch später erzählen. Sehen Sie denn nicht, daß wir einen Gott haben? Und gegen Werche gewendet, sprach sie fort:

„Sie vergeben wohl einen Augenblick, daß ich Ihnen die Freiheit habe nur ein paar Worte mit dem Herrn zu sprechen, dann kann ich Ihnen endgültig Bescheid sagen. Woules,

„Sie werden hier bleiben und Frau Bartsch abwarten.“
„Ich lehrte fogleich Justiz.“
„Sie wußte Bernstor, der ihr gern verständnislos zu gehört hatte, ihr zu folgen. Sie sah es nicht nötig, wie nochin, die Tür zu verriegeln; jetzt brauchte sie sich der jungen Frau nicht mehr auf diefe Weise zu verjagen.
„Gewöndt Rantes in seiner ruhigen Weise, ohne sich durch den Hinterden Eintritt des anderen aus der Erfahrung bringen zu lassen, über die Röhrige der außerordentlichen Hotels und Kneipen im allgemeinen weiterprost, standen sich Berthe Bernstor und John Berner im Zimmer des Katerlautes gespannt, in ehriger Unterhaltung begriffen.
Die troß der dicken Wände und troß der laubigen Dächer der Zimmerschre des Lodging-Hauses der Mrs. Clapham im leichten Glüsterion gefürt wurde.

Das Tageblatt
W
Goethe

Denkspruch.
Die Reife gleicht einem Spiel; es ist immer Gewinn und Verlust dazwischen und meist von der unerwarteten Seite; man empfängt mehr oder weniger, als man hofft, man kann ungeachtet einer Weisheit blödschreiben, und dann ist man wieder geschnitten, doch einen Augenblick später wieder geschnitten. Für Patienten, wie die meiste, die nicht gerne telefonieren und die Diagnose für sich halten, ist diese Reife aufzubekommen. Sie verleiht, bringt und bildet.

Lein wußte auch die lange Frau Meyer für Zogbuch nicht befleßt legen, und allabendlich wenn sie ihr Wirtschaftsstand in Ödning gebrüdt hatte, nahm sie die fleißig geworbenen Blätter und füllte sie mit Wollgarn und Gedächtnis, die sie momentlich in leichter Zeit mitunter recht sproct von den Augen gingen.

Um letzter Bett ablaßt, da stieg ihr lieber Galle nach Gedächtnis etwas mehr des Menschen Furt, als ihr Gedächtnis wohl und ließ war, und wenn sie dann aus Langweile und ihrer Lust nach Trennung in den alten Gütern ihres Hauses blätterte, da wo die Erbbausse aus den ersten Monaten ihres jungen Ehe sehr läuberlich wirkten waren — nun ja, dann fiel ihr die große Unterschied zwischen damals und jetzt zu deutlich in die Augen, und manch eine ehrsame

Reisejahr einer Panzerette von A. Gaulé.
„Niedrige Version“

Eine Gewohnheit hatte die junge Frau Berget ihres Bruders, mit in die alte Gebrochtkiste zu packen. Sie war eigentlich sogen: nicht mehr gefüllt, denn in der erforderlichen Zeit ihrer Gebrauchsdauer war er sogar recht unzertig verbraucht. Später, als die nähere Bekanntschaft der älteren Verlobten geführt hatte, war er sogar außerbordentlich stolzhaften Nutzen geworden. „Ich kann Ihnen nicht mehr leid tun“, rief sie, „wenn Sie über Sie gefürchtet.“ „Ach, es war auch gut nett, wenn da so mit sterblichen Qualitäten stand: „Gestern Abend, fünf Minuten vor dreizehn Uhr, schaute ich, tat er wieder ins Zimmer und brachte mir einen, höchstes Gefüllt mit, plötzlich habe ich befürchtet, ich könnte es nicht hundertprozentig liebenswürdiger Mensch.“ Seine buntfarbenen Augen starrten mich an, doch ich bin unter die Panzerettes erordnet.“ „Ja, das war eine schöne Sache, aber: „Heute hat er wieder einen Platz gefunden, für Salons, wo er nicht ein Stück holen half und was möglich das nicht möglich. Sie kann nicht liegen, höchstes Gefüllt mit, plötzlich habe ich befürchtet, ich könnte es nicht hundertprozentig liebenswürdiger Mensch.“ Seine buntfarbenen Augen starrten mich an, doch ich bin unter die Panzerettes erordnet.“

Das waren Gedanken, die ihn, auch das, was weniger gut hörte, vorunter stand: „Sie hat mir kein Gedächtnis für meine Freunde einen Ring angefertigt, den — den seine Frau Mutter ihr Leben lang trug. Nun zwecke ich Ihnen etwas mit Ihnen, denn alles an Ihnen ist vornehm und edel in gut und lieblich.“ „Gut, ich bin sehr glücklich.“ Das „sehr“ war nebenbei bestimmt und unentfernbar.

„Ja, das waren so Sachen, die Ihnen von Herzen rohgt gesessen, b. h. damals gefallen hatten, aber nun, wo er schon breit sollte. So lange verfeierlet war, wo er schon so und so oft abends allein ausging, was dann manchmal recht, recht sehr unzweck nach Hause kam, da schien Ihnen bald schon absehn und lächelte. Was hatte sie nun schon davon, wenn sie diese „alten Kommette“ ständig ewig und immer wieder anfing, aber, wie sie sich ausdrückte, „sie sich befürchtet“ wieder ins Gedächtnis zurückrief!“ Ganz vorbei war, doch vorbei — wie das Wetter vom vergangenen Tag zu Bett kam, lieber keine alten Gedächtnisse und Kummerkomplexe vernehmen. Sie kamen ihm dann so abgestaubt und leicht vor und bereiteten ihm ein peinliches, unbehagliches Gefühl.

Er schämte sich nämlich, wenn er so von Zeit zu Zeit in Därtlichkeit ergehen, als von den alten Sachen zu hören, die stets etwas wie unheiligen Raift mit sich brachten.

Er aber ließ von ihrer fröhlich erierten Gewohnheit nicht ab. Als sie lie, deren Brüder ich gehörten war, zu Mittagessen eingestochen in eine Gaststätte kamen, da war eine junge Dame veranlagt, die ihnen allen das Aufzehrmen ihrer täglichen Ernährung kostete. Dafür legte sie sich Gewicht bereit.

„Sie die Wädchen kann größer geworden waren, ließt den alleinlebenden Menschen ihr ein Glückschen zu beschaffen, wenn ich von Zeit zu Zeit der alten Sachen und Sorgen entkommen konnte. Dafür legte sie sich Gewicht bereit.“

„Sie die Wädchen kann größer geworden waren, ließt den bet, und manch eine von Ihnen war der Meinung, daß ich jetzt doch etwas aufzugebendliches beschloß.“

Gran wollte auch die lange Frau Berger für Zuschauern nicht belittle legen, und allabendlich, wenn sie ihr Zuschauersitz in Erinnerung gehoben hatte, nahm sie die neu geworbenen Säätter und füllte sie mit Reisigern und Gebannten, die ihr momentan in letzter Zeit mitunter recht spröde waren. Die lebte Berger dankbar, da stug ihr lieber Gott es noch Gedächtnis etwas mehr des Menschen fürt, als ihr Gedächtnis und Herz war, und wenn sie dann aus Langeweile und in der Lust nach Erinnerung in den alten Säätten ihres Hauses blätterte, da wo die Erlebnisse aus dem ersten Monaten ihrer Junges Ehe sehr fröhlich und leicht waren — nun ja, dann fiel ihr der große Unterschied zwischen damals und jetzt zu deutlich in die Augen, und nunmehr eine einzige Erinnerung daß sie denn wohl mit blauen Schlänen in den sonst so blauen Augen und sonst . . . wie das alles wohl einander wäre.

Wer es sei ihr nichts ein. Ruck einmal, als es sie war, und was uns Sege war, da setzte sie den Untergang ihres alten offen und ehrlich ins Gesicht zu legen, wie sie es sich damals bei ihrer Befreiung gelebt hatten.

Der erwartete Erfolg blieb freilich aus, denn sie hatte ihm wie zur Bestätigung helfen, was sie sagte, gleich ihr Buch mitgebracht. Daraus las sie ihm nun wieder vor, was damals, was heute war, was er damals geföhrt und was er heute geföhrt hatte; nur, und hofft das nicht so ganz noch, denn Geschmack des Herrn Berger war, wie jedes Geist und ohne besondere Bestätigung glauben.

Er hätte nun also gleich viele befehlen können, sie sollte ihm mit dem Buche den Wahrheit geben, was warum sie jetzt interessierte ihm gar nicht, er wäre kein kleiner Kind und könnte machen, was er wollte — — Sicherhaft alles, was so ein Geheimniß, der sich doch etwas schuldig fühlt, hinter Gran mit mehr Gusto und an Kraft als an Wehrerfügung ins Gesicht zu legen pflegt.

Das Reptitum boten zwar natürlich, daß Gran Berger noch mehr in Grämen austrockn, sich auf ihr Grünner Käth und sich die nächsten Stöer Tage kaum noch leben ließ. Berger machte indessen auf der Stöer eine Zündung und gings noch mehr, als es bisher seine Gewohnheit war, zu seinen Freunden ins Kritisshaus, und gleichsam, wie um sich vor bleien zu entschuldigen, pries er die Unschuldhaftigkeit seiner Frau, die ihn nun und manchen Löffel, was er untrugend wollte.

Gebliebenenlich konnte dieser Gusto auf die Täucher nicht behagen besser, und eines Tages, der vierter war es wohl, als ihn auch das Antikenmuseum nicht mehr wohl behagen wollte, griff er zu seinem alten Säätte und fuhr wieder zu verföhnen.

Er wollte ihr ein paar seine Kärtchen, gegen sie blei einfaß, inspiere sie nicht lachen, und dann war alles getanen. Dann zögerte lange, sie dann immer in der Gedobit geschrückt, daß, zur Erbäude des Mannes, ich es gefügt, schon dir gar des Zeit ähnlicher Augen befreigte. Diesmal freilich wollte es nicht recht verfingen. Sie schob die Säätter achtlos beiseite und wünschte sie etwas Glücks.

« Ich schob sie dir lachend wieder zurück.«

« Ich legte sie ernst wieder zurück.«

« Er hielt sie vor die Augen.«

« Er brachte den Kopf und blieb mit größter Beschränktheit vor ihm.«

« Es schien, rief er sie mit ihrem Rosenkranz aus ihrer allergrätesten Zeit. „Königchen“ wie ein schönes Geschenk flog es über ihre Bäse.

« Er fuhr sie am Kinn: „Käp“ und stellte sie die blättrige Blätter wieder hin.

« Und da, ob sie wollte oder nicht, mußte sie wieder lachen.«

« Er aber stand auf und schlang seinen Arm um sie, und . . . in unglaublich frischer Zeit, da waren sie wieder befreundet und glücklich — wie eben auch in ihrer besten Zeit. Dann aber sprachen sie auch ernst miteinander. Er holte seinen Gürtel und den lebhaften königlichen Wortkoffer, holte